

افغانستان آزاد – آزاد افغانستان

AA-AA

چو کشور نپاشد تن من مباد بدین بوم و بر زنده یک تن مباد
همه سر به سر تن به کشتن دهیم از آن به که کشور به دشمن دهیم

www.afgazad.com

afgazad@gmail.com

European Languages

زبانهای اروپایی

Von Florian Möllendorf, Arima
16.12.2019

Nach der Invasion

Russische Diplomatie und syrische Armee haben die Situation weitgehend stabilisiert, die Türkei verletzt Waffenruhe. Eindrücke aus Nordsyrien



SANA/Handout via REUTERS

Unterstützung für die Syrischen Demokratischen Kräfte: Einheiten der syrischen Armee erreichen Ain Issa am 14. Oktober

Ankunft am syrisch-russischen Koordinierungszentrum in Arima: Das Eingangstor des stark gesicherten Stützpunktes westlich von Manbidsch in der Provinz Aleppo ist in den Farben der Flagge der Russischen Föderation gestrichen. Vor dem Hauptgebäude versammeln sich russische Militärpolizisten zum Morgenappell. Auf dem Dach wehen die Flaggen von Russland, Syrien und des Militärrates von Manbidsch.

www.afgazad.com

afgazad@gmail.com

Arima liegt in der von Anhängern »Rojava« genannten kurdischen Selbstverwaltungsregion in Nordsyrien. Um einen drohenden Angriff von mit der Türkei verbündeten dschihadistischen Kampfverbänden auf Manbidsch zu verhindern, waren syrische und russische Soldaten in Absprache mit den von Kurden geführten Syrischen Demokratischen Kräften (SDK) im Dezember 2018 in den Stützpunkt eingerückt. Außerdem wurden Regierungstruppen im Umland von Manbidsch stationiert. Auf dem Reiseplan stehen Farat, Ain Al-Arab (kurdisch Kobani) und Ain Issa. Begleitet wird junge Welt von einem Mitarbeiter des Informationsministeriums und einem Medienoffizier der syrischen Armee. Um sich als ausländischer Journalist in den Gebieten der kurdischen Selbstverwaltung bewegen zu können, benötigt man nicht nur eine Genehmigung des Informationsministeriums und des syrischen Militärs. Auch die Zustimmung der kurdischen Seite ist erforderlich.

Rückblick: Wenige Tage nach Beginn des türkischen Angriffskrieges auf Nordsyrien, der nach eigenen Angaben die Zerschlagung der von Ankara als terroristisch angesehenen kurdischen Volksverteidigungskräfte (YPG) zum Ziel hat, verlegte die syrische Regierung Mitte Oktober Truppen an die Grenze zur Türkei. Auf Grundlage eines unter Vermittlung Russlands zwischen Damaskus und den SDK ausgehandelten Abkommens wurden Soldaten in zahlreiche Orte um Rakka, nach Al-Tabka, Ain Issa, Kobani sowie Tel Tamer, Hasaka und Kamischli entsandt. Um eine Einnahme durch die von der Türkei gebildete dschihadistische Söldnertruppe »Syrische Nationale Armee« (SNA) zu verhindern, legte die syrische Armee westlich des Euphrat zudem einen Verteidigungsring um die strategisch wichtige Stadt Manbidsch und bezog Stellungen entlang des Flusses Sadschur, der die Grenze zur türkisch besetzten Region um Dscharabulus bildet.

Gemeinsame Verteidigung

Gemäß dem Waffenstillstandsmemorandum, das am 22. Oktober in Sotschi zwischen den russischen und türkischen Präsidenten Wladimir Putin und Recep Tayyip Erdogan vereinbart worden war, zogen sich bis Ende Oktober alle kurdischen Einheiten zwischen Euphrat und Tigris 30 Kilometer von der türkischen Grenze zurück. Im Westen und Osten der rund 120 Kilometer langen Zone zwischen den von der Türkei besetzten Grenzstädten Tel Abjad und Ras Al-Ain, deren Kontrolle Ankara von Moskau zugestanden worden war, begannen gemeinsame russisch-türkische Patrouillen. Das syrische Militär übernahm außerhalb der sogenannten Sicherheitszone den Schutz der Grenze zur Türkei. Entgegen der Darstellung in den meisten Medien behielten kurdische Kräfte sowohl westlich als

auch östlich des Euphrat weitgehend die Kontrolle über jene Stadtgebiete, in die die syrische Armee einzog und in denen russische Militärpolizei patrouilliert.

In seinem Dienstzimmer empfängt mich der syrische Kommandeur des Stützpunktes gemeinsam mit einem Milizionär der SDK. Es gibt Zigaretten und Matete. An der Wand hängt noch die Flagge des an die SDK angebundenen Militärrates von Manbidsch. »Die Verlegung von Truppen der syrischen Armee in die Grenzregion hat den weiteren Vormarsch der türkischen Aggressoren und der von ihnen geführten Terroristen gestoppt und begrenzt ihre Möglichkeiten, sich in diesem Gebiet zu bewegen«, erklärt der Offizier, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen möchte. Die Verteidigung syrischen Territoriums werde von der syrischen Armee und kurdischen Kräften vielerorts gemeinsam organisiert.



Kemal Aslan/REUTERS

Ein türkischer Militärtruck an der Grenze zwischen der Türkei und Syrien: Im Hintergrund die kurdische Stadt Kobani (Suruc, 31.10.)

Wenig später stellen die SDK eine Eskorte für die Weiterfahrt bereit. Ein kurdischer Milizionär mit Kufija auf dem Kopf und Sturmgewehr über der Schulter weist auf einen Toyota Pick-up. Im Umland von Manbidsch patrouilliert russische Militärpolizei. Artilleriestellungen der syrischen Armee ziehen am Fenster vorbei. Die begleitenden Milizionäre sind freundlich, aber zurückhaltend. Fragen möchten sie nicht beantworten.

Von Verteidigungsstellungen der syrischen Armee bei Farat westlich von Manbidsch aus blickt man auf eine türkische Militärbasis. Allein in dem von der Türkei besetzten Gebiet zwischen Al-Bab und der Grenzstadt Dscharabulus errichtete das türkische Militär sechs

Stützpunkte. Rund um die Basis entstehen mit Bulldozer und Schaufelbagger neue Erdwälle. Vereinzelt fallen Schüsse. In unmittelbarer Nähe zum türkischen Militär ist eine Stellung der Dschihadistenmiliz SNA auf einem Hügel zu erkennen. »Die türkische Armee und ihre terroristischen Söldner brechen regelmäßig ihre Waffenstillstandszusagen – etwa durch Beschuss mit Mörsergranaten oder Drohnenangriffe. Mit der Ankunft der syrischen Armee hat sich die Lage in dieser Region jedoch insgesamt stabilisiert«, erklärt der Kommandeur, der mit seinem Verband die Frontlinie bis ins rund vierzig Kilometer weiter südlich gelegene Osadschili verteidigt.

An Pistazienhainen und Kamillefeldern vorbei geht die Fahrt weiter auf der Schnellstraße M 4 in Richtung Osten nach Kobani. Die zahlreichen Checkpoints, die in den kurdisch kontrollierten Gebieten westlich des Euphrat inzwischen von kurdischen Kräften und der syrischen Armee besetzt sind, passiert der kleine Konvoi problemlos. Dann überqueren wir den Euphrat. Auf der gegenüberliegenden Flussseite weht die blau-weiße Fahne der Asajisch, der Kräfte der inneren Sicherheit der SDK, denen östlich des Euphrat die Kontrollpunkte unterstehen. Kobani macht einen ruhigen Eindruck. Die Straßen im Zentrum der kurdischen Stadt sind mit Menschen belebt. Es macht nicht den Anschein, als stellten sich die Bewohner auf einen drohenden Angriff oder ihre Flucht ein: Frauen bringen den Einkauf vom Markt nach Hause, junge Männer setzen Fenster und Türen an frisch renovierten Einkaufsläden ein. An dem – nach wie vor geschlossenen – Grenzübergang zur Türkei, der direkt an das Stadtzentrum anschließt, wehen syrische Flaggen. In einem Korridor zwischen dem syrischen und dem türkischen Grenzposten patrouillieren syrische Regierungssoldaten.

Alltag im Kriegsgebiet

Ende Januar 2015 war es kurdischen Kämpfern mit Unterstützung der US-Luftwaffe nach einer 134tägigen Belagerung gelungen, die Terrormiliz »Islamischer Staat« aus der Stadt zu vertreiben. Um eine drohende Einnahme durch türkische Streitkräfte und die SNA zu verhindern, schützt das syrische Militär seit Mitte Oktober dieses Jahres die Grenze. »Wir waren erleichtert, als die syrische Armee in Kobani eintraf, denn die Soldaten bringen Sicherheit und Stabilität«, erklärt ein Anwohner gegenüber jW. Der Mittvierziger wohnt direkt gegenüber des Grenzübergangs und betreibt ein kleines Lebensmittelgeschäft im Erdgeschoss seines Wohnhauses. »Lange Zeit war es unmöglich, sich in der Nähe der Grenze sicher aufzuhalten.

Häufig schossen türkische Soldaten auf Menschen, die sich dem Übergang zwangsläufig näherten, um zu ihren Wohnungen zu gelangen«, fährt der Mann fort. Er hoffe nun, dass die Menschen endlich in Frieden leben können und sich die wirtschaftliche Situation verbessere.

In einem Außenbezirk der Stadt sitzt Mohammed Arif (Name von der Redaktion geändert) mit seiner Frau und den sieben gemeinsamen Kindern im Wohnzimmer des Hauses eines Verwandten. Die Familie stammt aus der Grenzstadt Tel Abjad, die in dem von der Türkei als Sicherheitszone bezeichneten Besatzungsgebiet in Nordsyrien liegt. Als Invasionstruppen wenige Tage nach Beginn des Angriffskrieges in seine Heimatstadt einmarschierten, floh der 42jährige mit seiner Familie ins rund 70 Kilometer westlich gelegene Kobani. »Von Freunden, die im Zentrum wohnten, erfuhren wir eines Abends, dass die Türken damit begonnen hatten, in die Stadt einzudringen. Kurz danach tauchten auch in unserem Viertel bewaffnete Männer auf. Zu diesem Zeitpunkt waren wir schon seit Tagen von Flugzeugen bombardiert worden. Überall wurde geschossen, und pausenlos schlugen Granaten in der Umgebung ein. Die Bewaffneten, die Arabisch sprachen, bedrohten uns, plünderten Geschäfte und Wohnhäuser und erschossen wahllos Menschen. Panik brach aus. Nachdem sie mein Vieh gestohlen und Teile der Einrichtung davongeschleppt hatten, entschieden wir uns schließlich gemeinsam mit einigen Nachbarn zu fliehen«, berichtet der Familienvater. Zwar müsse er nun nicht mehr täglich um das Leben seiner Familie fürchten. Er könne seine Frau und Kinder aber nicht mehr ernähren und sei vollständig auf die Unterstützung von Verwandten und Freunden angewiesen.



Florian Möllendorf,

Blick auf türkische Militärbasis: Verteidigungsstellung der syrischen Armee bei Farat westlich von Manbidsch (14.11.)

Verantwortlich für die Situation seiner Familie, die vor ihrer Flucht mit einem Stück Land und etwas Vieh »ein anständiges Leben« führen konnte, sind aus Sicht des Kurden die USA. »Die Amerikaner haben die Kurden im Stich gelassen und sie mit ihrem Abzug schutzlos der Türkei ausgeliefert«, sagt Arif bitter. Nach kurdischen Angaben sind bislang rund 300.000 kurdische, christlich-assyrische und arabische Einwohner des Besatzungsgebietes vor den Truppen der SNA geflohen.

Verlassenes Lager

Vom »Sicherheitssektor« des Flüchtlings- und Gefangenenlagers bei Ain Issa, aus dem Mitte Oktober Hunderten Angehörigen von Kämpfern des »Islamischen Staates« die Flucht gelang, ist nicht mehr viel übrig. Überall liegen zerrissene Planen, Zeltstangen, verkohlte Kleidungsstücke herum. Der Wachposten des Camps, in dem es zu einer Revolte kam, während dschihadistische Kampfgruppen die Wachmannschaften angriffen, ist komplett ausgebrannt. »Zum Zeitpunkt des Angriffs waren wir vollkommen unterbesetzt. Die meisten Mitglieder der Wachmannschaften waren in den Tagen zuvor an die Front bei Tel Abjad geschickt worden, um die Stadt zu verteidigen. Von über 700 Wachleuten blieben 60 oder 70 zurück. Nachdem türkische Flugzeuge uns bombardiert hatten, griffen Terroristen das Camp an. Zeitgleich setzten Insassen Zelte in Brand und attackierten uns Wachen mit Messern und Stangen. Zwar schafften wir es, einige Fliehende festzusetzen, knapp 800 Gefangenen gelang es jedoch, in Richtung der Angreifer zu fliehen«, berichtet ein SDK-Milizionär.

Schon kurz nach dem Beginn der türkischen Offensive hatten kurdische Kräfte gewarnt, dass sie die Gefängnisse und Haftlager in Nordsyrien, in denen rund 12.000 IS-Kämpfer und deren Angehörige inhaftiert sein sollen, möglicherweise nicht länger kontrollieren könnten.

Die Kämpfe in Nordsyrien konzentrieren sich in den letzten Wochen auf Tel Tamer im Südosten sowie Ain Issa im Südwesten des Besatzungsgebietes. Dabei geht es um die Kontrolle der Schnellstraße M 4, die Aleppo, Manbidsch, Hasaka und das irakische Mossul miteinander verbindet. Bevor es den SDK mit Unterstützung der syrischen Armee nach heftigen Gefechten gelang, die Dschihadisten zurückzudrängen, kontrollierten Kämpfer der SNA Ende November vorübergehend Teile der Straße bei Ain Issa. »Die Türkei versucht über Ain Issa und Kobani eine direkte Verbindung zwischen den von ihr besetzten Gebieten um die Städte Tell Abjad und Dscharabulus herzustellen. Die syrische Armee und kurdische Kräfte verhindern das«, erklärt ein Kommandeur, der mit seiner

Einheit Mitte Oktober in einen Stützpunkt der SDK bei Ain Issa eingerückt ist. An einer Wand sind die Symbole der Volksverteidigungseinheiten YPG und der Frauenverteidigungseinheiten YPJ aufgemalt. Die militärische Zusammenarbeit funktioniert ausgezeichnet. Bei der Verteidigung des Landes gegen die feindliche Invasion arbeiteten syrische Armee und kurdische Kräfte Hand in Hand, betont der Offizier.

Die Grenzregion in Nordsyrien befindet sich in einer Übergangsphase. Noch lehnt die kurdische Führung, die sich durch die Invasion gezwungen sah, die Regierung in Damaskus um Hilfe zu bitten, die Eingliederung der SDK in die syrische Armee ab. Über die Zukunft der bislang von Kurden kontrollierten Gebiete finden Gespräche statt. Russland, das seine Militärpräsenz in Nordsyrien nach der Verlegung von Teilen der US-Streitkräfte in Richtung der Ölregionen Syriens ausbaut, arbeitet sowohl mit der syrischen Armee als auch mit den SDK zusammen.

Anfang Dezember hat die Türkei damit begonnen, die von ihr besetzte Zone östlich des Euphrat durch den Bau einer Mauer vom syrischen Staatsgebiet abzutrennen. »Die Expansionsgelüste Erdogans und das temporäre Abkommen von Sotschi ändern nichts an dem strategischen Ziel der syrischen Führung und ihrer russischen Verbündeten, alle ausländischen Besatzer aus Syrien zu vertreiben und die vollständige Souveränität des Staates über das gesamte Territorium wiederherzustellen«, so Generalmajor Hassan Hassan, Chef der politischen Administration der syrischen Streitkräfte, mit dem jW in Damaskus sprechen konnte.

14.12.2019